später entfaltenden Blüthen gehören einem 3ten, der Mittelblüthe vorausgehenden und auf die 2 vorhandenen Vorblätter folgenden Vorblatte an, welches aber gewöhnlich unterdrückt ist. Es geht dieses aus der Kelchästivation dieser Blüthen hervor. Die obere zuerst entfaltende Blüthe setzt nämlich die vorausgehende Blattstellung fort. Nimmt man an, das 3te (fehlende) Vorblatt sei zugleich das 1te Blatt einer in die Blüthe fortsetzenden $^3/_5$ Spirale, so wird natürlich das 1te Kelchblatt der centralen (obern) Blüthe median nach hinten zu stehen kommen und die Stellung der übrigen Kelchblätter bedingen. Es fällt desshalb auch das 5te Kelchblatt dieser Blüthe über das 3te (fehlende) Vorblatt. Die Blüthe hingegen, welche aus dem 3ten Vorblatt entspringt, zeigt die gewöhnliche Stellung einer pentamerischen Blüthe mit 2 Vorblättern, d. h. ihr 2tes Kelchblatt steht median nach hinten. Meist sind beide Blüthen gleichwendig. Uebrigens kommen nicht selten Metatopien der Kelchblätter vor, durch welche man sich nicht muss täuschen lassen. Wie *Pentastemon* verhalten sich ferner *Calceolaria*, *Russelia juncea* und manche *Gessneriaceae*. Vgl. Flora 1851. S. 247. tab. IV. Fig. 8., wo ich den Grundriss der Blüthenstellung von *Pentastemon* gegeben habe.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Gustav Kunze.

Dem Andenken des geliebten ältesten Freundes seiner Jugend hat Hr. Hofrath Reichenbach in der Sitzung der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 13. Mai l. J. Worte der Erinnerung gewidmet, die auch in dem grössern Kreise der vielen Freunde und Verehrer des Verlebten Anklang finden dürften, und die wir daher mit Bewilligung des Hrn. Redners auszugsweise hier wiedergeben.

Gustav Kunze, den 4. Oct. 1793 geboren, war der einzige Sohn trefflicher Eltern. Sein Vater, Oberschöppenschreiber im Rathe der Stadt Leipzig, war ein höchst thätiger, pünktlich und streng seinen Pflichten lebender Mann, seine Mutter geb. Gerischer eine in häuslichen Tugenden und in edlem Gemüthsleben ausgezeichnete Frau. Beide Eltern concentrirten die ganze Bethätigung ihres Lebens in den Pflichten für die Erziehung des geliebten einzigen Sohnes. Beide ordneten seinen Unterricht so, dass derselbe mit Entwickelung der Fähigkeiten und des Wissens für allgemeine Bildung begann, in der weisen Absicht die künftige Laufbahn des Sohnes nicht voraus zu bestimmen, sondern der eignen freien Entwicklung individueller Neigung sie überlassen zu wollen.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0424-9

später entfaltenden Blüthen gehören einem 3ten, der Mittelblüthe vorausgehenden und auf die 2 vorhandenen Vorblätter folgenden Vorblatte an, welches aber gewöhnlich unterdrückt ist. Es geht dieses aus der Kelchästivation dieser Blüthen hervor. Die obere zuerst entfaltende Blüthe setzt nämlich die vorausgehende Blattstellung fort. Nimmt man an, das 3te (fehlende) Vorblatt sei zugleich das 1te Blatt einer in die Blüthe fortsetzenden $^3/_5$ Spirale, so wird natürlich das 1te Kelchblatt der centralen (obern) Blüthe median nach hinten zu stehen kommen und die Stellung der übrigen Kelchblätter bedingen. Es fällt desshalb auch das 5te Kelchblatt dieser Blüthe über das 3te (fehlende) Vorblatt. Die Blüthe hingegen, welche aus dem 3ten Vorblatt entspringt, zeigt die gewöhnliche Stellung einer pentamerischen Blüthe mit 2 Vorblättern, d. h. ihr 2tes Kelchblatt steht median nach hinten. Meist sind beide Blüthen gleichwendig. Uebrigens kommen nicht selten Metatopien der Kelchblätter vor, durch welche man sich nicht muss täuschen lassen. Wie *Pentastemon* verhalten sich ferner *Calceolaria*, *Russelia juncea* und manche *Gessneriaceae*. Vgl. Flora 1851. S. 247. tab. IV. Fig. 8., wo ich den Grundriss der Blüthenstellung von *Pentastemon* gegeben habe.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Gustav Kunze.

Dem Andenken des geliebten ältesten Freundes seiner Jugend hat Hr. Hofrath Reichenbach in der Sitzung der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig am 13. Mai l. J. Worte der Erinnerung gewidmet, die auch in dem grössern Kreise der vielen Freunde und Verehrer des Verlebten Anklang finden dürften, und die wir daher mit Bewilligung des Hrn. Redners auszugsweise hier wiedergeben.

Gustav Kunze, den 4. Oct. 1793 geboren, war der einzige Sohn trefflicher Eltern. Sein Vater, Oberschöppenschreiber im Rathe der Stadt Leipzig, war ein höchst thätiger, pünktlich und streng seinen Pflichten lebender Mann, seine Mutter geb. Gerischer eine in häuslichen Tugenden und in edlem Gemüthsleben ausgezeichnete Frau. Beide Eltern concentrirten die ganze Bethätigung ihres Lebens in den Pflichten für die Erziehung des geliebten einzigen Sohnes. Beide ordneten seinen Unterricht so, dass derselbe mit Entwickelung der Fähigkeiten und des Wissens für allgemeine Bildung begann, in der weisen Absicht die künftige Laufbahn des Sohnes nicht voraus zu bestimmen, sondern der eignen freien Entwicklung individueller Neigung sie überlassen zu wollen.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0424-9

Die Magistri Edelmann, Köhler und Döring, als Mitarbeiter mit Plato und Dolz an der Begründung oder an dem Erblühen der Rathsfreischule rühmlich bekannt, waren im Knabenalter seine Lehrer und M. Döring liebte er vor allen und erfreute sich noch bis in die letzten Jahre seines Lebens des Umgangs mit ihm.

Schon als Knabe begann Kunze die Musik gründlicher, als in diesem zarten Alter gewöhnlich geschieht, zu betreiben; geschätzte Musiker, wie Methfessel, Klengel u. A. waren seine Lehrer und bald übte er die Musik mit Geschmack und mit Kenntnissen aus, und seine Leistung in Gesang und Pianofortespiel haben allgemein die Anerkennung der Sachkenner gefunden. Noch während seiner Studienjahre eignete er sich eine so gründliche theoretische Kenntniss der Musik an, dass er ein- und mehrstimmige Lieder unter dem Beifall geübter Meister componirte und in den Jahren 1817 und 1818 unter dem Beginn der Küstner'schen Theaterdirection brachte die Zeitung für die elegante Welt von ihm eine ansehnliche Reihe von Referaten über Aufführungen von Opern, welche durch die in allem, was er unternahm, ihm ganz eigenthümliche kritische Schärfe Aufsehen erregten. Den höchsten Genuss gewährte ihm die gesellige Aufführung von Musikstücken im Kreise seiner zahlreichen musikliebenden Freunde. Zeichnen, Radiren und Studien für die bildende Kunst betrieb er mit grosser Neigung mit seinen Freunden den Gebrüdern Voss. Im Schlittschuhlaufen war Kunze Virtuos und hat dasselbe ziemlich lange bis in die spätern Jahre betrieben.

Ein Grundzug, welcher Kunze durch sein ganzes Leben hindurch treulich begleitet, war der, dass er durch irgend eine Befähigung oder speciell geistige Beschäftigung eines Andern angezogen, an diesen sich anschloss und dieselbe Befähigung in sich ausbildend, bald auch dieselbe Beschäftigung in gleicher Richtung mit ihm gemeinschaftlich zu treiben begann.

Der kleine, noch unstät flatternde Centralpunkt in der ganzen sichtbaren Natur, mit welchem fast alle Knaben die Studien der Naturkunde beginnen, dann aber gewöhnlich dieselbe wieder verlassen, dieses unstete erste Object der Naturstudien ist der Schmetterling in der lebendigen Welt und das Beobachten und Sammeln der Schmetterlinge war auch das allererste Beginnen der Naturstudien bei Kunze. Seine Freunde, die Gebrüder Voss, die Söhne des Prof. Ludwig, ich selbst und noch andere seiner Jugendfreunde sah Kunze damit beginnen und freundlich sich anschliessend folgte er mit eigener entschiedener Neigung ihrer Bestrebung. Das frische kindliche Gemüth fühlt so wunderbar sich ergriffen von dem eigenthümlichen Blüthenleben und dem flüchtigen Flattern dieser schöngefärbten Psychen und die Verwandlung ihrer Raupen ist das allererste Phänomen, welches den bereits ahnenden Denker einladet zur weitern Erforschung der Räthsel der Schöpfung.

Ganz durchdrungen und begeistert von dem Wunsch, die Formen der Naturkörper noch weiter kennen und die verborgenen Erscheinungen ihres Lebens erforschen zu können, gelangte Kunze schon zu Anfang des Jahres 1808 zu dem Entschlusse, Medicin zu

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0425-5

studiren, theilt denselben am 24. März schriftlich seinem Freunde L. Voss mit und bemerkt, dass dieses Studium, obwohl das Theuerste, doch das Angenehmste sei, und dass er nunmehr die Laufbahn des Gelehrten durch die Thomasschule beginnen werde. Hier war es, wo meine Bekanntschaft mit Kunze sehr bald zur innigsten Freundschaft geworden. Neben gleicher Liebe für die auf der Schule uns vorliegenden Studien verband uns am festesten die Liebe zur Entomologie, und jeden Nachmittag nach Beendigung der Stunden machten wir wenigstens einen kleinen Spaziergang in der Nähe der Stadt oder brachten den Abend bei Freunden zu in irgend einem Garten der Stadt, sehr oft und gewöhnlich im Reichel'schen Garten, in einem Gärtchen meines guten Vaters, wo bei dessen eigener Neigung für Natur und für die Cultur besonderer Gewächse unser bei der Aufsuchung und Fütterung der Raupen entstandener Sinn für Botanik noch mehr geweckt wurde. Ich darf nicht verschweigen, dass unsere guten Lehrer M. Weigel und Friedel unser Studium einigermassen missbilligten und bei ihrem reinen und abgeschlossenen Eifer für Philologie abwechselnd, wenn einer von uns irgend einmal nicht ganz ihrer Erwartung entsprach, uns vorwarfen, dass wir Allotria trieben. Grossen Einfluss auf die streng wissenschaftliche Richtung von Kunze übte der jetzige k. preuss. Oberbergrath Prof. Germar in Halle, welcher im Jahre 1807 auf die Universität Leipzig gekommen, mit Kunze und dessen Eltern bald näher bekannt geworden, das grosse Talent in Kunze für die objective Naturkunde erkannte. Germar gab ihm privatissime einen förmlichen Cursus über Entomologie, insbesondere nach Fabricius philosophia entomologica und mit Zugrundelegung der schon damals bedeutenden Sammlung, welche Germar besass.

Im Jahre 1809 und 1810 begannen wir die Studien der Botanik in ernsterer Weise. Unsere höchsten Wünsche wurden gekrönt, als Hr. Prof. Schwägrichen die Güte hatte und uns schon als Schüler den Zutritt zu ihm und später zu seinen Vorlesungen verstattete, ja sogar Pflanzen aus dem botanischen Garten uns mittheilte. Mit gleichem Wohlwollen beehrte uns Prof. Curt Sprengel in Halle und gern excursirten wir zu Fusse dorthin. Excursionen gehörten überhaupt unter unsere höchsten Genüsse, die wir immer doppelt empfanden und nie ohne Resultate machten, weil wir bei dem schlechtesten Wetter, wenn wir keine Insekten erlangten, wenigstens durch kryptogamische Gewächse uns entschädigen konnten. Dr. Schmidt veranlasste Kunze besonders zum Studium mikroskopischer Pilze, vorzüglich der Staubpilze und Schimmel, und bald übte sich sein Scharfblick in dem Grade, dass er im Vereine mit Dr. Schmidt im Jahre 1817 den 1. Band der mykologischen Hefte mit neuen Entdeckungen zierte und schon von 1815 an mit demselben eine Reihe von Heften getrockneter Exemplare publicirte. In ähnlicher Weise war Kunze thätig für Entomologie. Als ich im Jahre 1816 die Monographie der damals noch wenig bekannten Gattung Pselaphus, die wir zusammen beobachtet hatten, publicirte, theilte mir Kunze schätzbare fremde Beobachtungen aus seiner

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0426-1

Correspondenz über mehrere Arten mit, und wurde mein Respondent, als ich pro venia legendi mich habilitirte, er selbst bearbeitete aber dann mit Decan Müller in Odenbach die analoge Gattung Scydmænus, eine Arbeit, welche indessen in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig, erst im Jahre 1822 erschien. Der inzwischen in Halle angestellte Prof. Germar und der dort lebende Entomolog Ahrens arbeiteten über Donacia und über Curculioniden, und sehr bald hatte Kunze diese Gruppen so gründlich erforscht, dass er im Jahre 1818 seine Beobachtungen darüber in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Halle unter dem Titel: „entomologische Fragmente" herausgab.

Neben diesen erheiternden Studien der Entomologie und der Botanik mussten wir die Medicin als die eigentliche Aufgabe unseres Lebens erkennen. Im Jahre 1813, während des Kriegstumultes, bezog Kunze die Universität. Seine Promotion als Doctor der Medicin erfolgte am 22. Juni 1819 durch Vertheidigung einer Dissertation „de dysphagia commentatio pathologica", cum 2 tabb. 8maj. Lips. 1820, unter Ludwig's Procancellariat, wobei er mich zu seinem Opponenten erwählt hatte, so wie er bei meiner Disputation dieselbe Gefälligkeit mir früher erwiesen.

So wie das jugendliche, immer noch in die Zukunft sehnend vorwärts schauende Gemüth sich seine Vorbilder sucht, denen es nacheifern will in der Entwicklung des eigenen Lebens, so hatten auch wir unsere Vorbilder erkannt, von denen leider die Meisten während der herrschenden Typhusepidemie bald nicht mehr unter den Lebenden waren. Schon als Schüler wussten wir die gediegene Bildung junger Männer zu schätzen, deren Laufbahn wir selbst einzuschlagen begannen, die Mediciner Beck, Gehler, Hindenburg und Kaulfuss, von denen die 3 ersten mehr in der praktischen Richtung lebend, Opfer ihrer Thätigkeit bei jener die Reihen der Aerzte lichtenden Typhusepidemie wurden, der letzte aber als ausgezeichneter Naturforscher auf der Universität Halle sich habilitirte, daselbst aber auch bald verstarb; diese jungen Männer glaubten wir in ihrem ganzen Werthe zu erkennen und bewahrten in stets dankbarer Erinnerung ihr freundschaftliches Wohlwollen für uns. Der gegenwärtig in Dresden lebende Carus und Schwägrichen, welche uns eigentlich erst selbst einführten in die tieferen Studien der Natur, erregten unsere Bewunderung in noch höherem Grade, der eine durch den geistvollen Ueberblick des urgesetzlichen Zusammenhanges der ganzen Natur und durch seine tiefe Erforschung der gegenseitigen Verhältnisse des individuellen physischen und psychischen Lebens, der andere durch seine speciellste Kenntniss der Formen durch alle 3 Reiche der Schöpfung hindurch, die Lösung einer Aufgabe, welche schon damals an das Unglaubliche grenzte und dann durch sein aufopferndes Bestreben für alle 3 Reiche zu sammeln und Mittel für die akademischen Vorträge zu schaffen, welche der Staat nicht besass und nicht anschaffte und welche der Besitzer jedem einzelnen Befähigten gern und bereitwillig für eigene Studien zu benutzen erlaubte. Prof. Schwägrichen's umfassende Arbei-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0427-7

ten über die Moose wurden insbesondere Veranlassung, dass Kunze auch diese grosse und schwierige Klasse des Gewächsreiches sorgfältig studirte und bei seiner hohen Begabung und unermüdeten Ausdauer bald eine grosse und gründliche Kenntniss in derselben erlangte.

(Schluss folgt.)

Personal-Notiz.

Am 4. Juli d. J. starb zu München am Nervenfieber Dr. Carl Friedrich v. Ledebour, kais. russ. Staatsrath, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden etc. im 65. Lebensjahre. Geboren zu Greifswald i. J. 1786, war er schon in seinem 19. Jahre als ausserordentlicher Professor der Botanik und Director des botan. Gartens daselbst angestellt und erhielt in seinem 25. Lebensjahre den Ruf als Professor der Botanik, Mineralogie und Zoologie und als Director des botan. Gartens nach Dorpat. In beiden Eigenschaften hat er vorzüglich die botanischen Studien in Russland gegründet und die bedeutendsten Männer dieses Faches in jenem Lande sind aus seiner Schule hervorgegangen. Zur Erweiterung der Botanik selbst führte seine auf Kosten der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, deren Mitglied er geworden, nach dem innern Asien unternommene Reise, auf der er oft unter den grössten Mühseligkeiten in dem Altaigebirge und bis tief nach Sibirien und gegen die chinesische Grenze vordrang, und deren wissenschaftliche Frucht u. a. die zugleich mit C. A. Meyer und Bunge bearbeitet Flora altaica war. Nach 20jährigem Dienste zog er sich mit seinem vollen Gehalte in den Ruhestand zurück und lebte Anfangs in Heidelberg und zuletzt in München, wo ihn der Umgang mit seinem Freunde v. Martius und sein Verhältniss zur Akademie, deren Mitglied er war, ebenso die Ausarbeitung seines grossen und anerkannt klassischen Werkes über die Flora rossica zurückhielt. Wenige Monate vor seinem Tode war das Manuscript desselben beendigt, es fehlt nur noch eine Reihe von Lithographieen, wozu das Material vorliegt, dessgleichen das Register und mehrere von Andern übernommene und es ergänzende Monographien; doch scheint die Vollendung gesichert durch die Annahme, die kaiserl. russ. Regierung werde sich geneigt finden, den von Ledebour zum Behufe der Herausgabe seines Werkes bezogenen jährlichen Unterstützungsbeitrag von 2000 Silberrubeln noch so lange zu leisten, bis der Abschluss des Ganzen erfolgt sein wird. Den Verdiensten des Heimgegangenen um die Wissenschaft hat schon Roth eine Gattung der *Melanthaceae* und Link eine Umbellifere gewidmet.

Redacteur und Verleger: Dr. Fürnrohr in Regensburg.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0428-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Nekrolog. Gustav Kunze 413-416